

7 135.470

Antibes. Châlet de Giroles. 17 oct.

Aber vom 22 Oct. ab wieder Sceaux. 17. rue des Imbergiers.



Sehr geehrter Herr,

Für die offenerzige uhr freundliche Erklärung in Ihren letzten  
Briefe zunächst meinen herzlichsten Dank. Dass Sie in der  
Heine-Melaniere'schen Frage nicht mehr mit mir unverstanden  
waren, fand ich nicht in einem, sondern in mehreren Ihren  
Briefe angedeutet, und war dadurch auch wohl im gründlichsten  
Verkehr. Nicht bekannt wurde mir, dass Sie auch gegen  
meine Replik auf Legros' Artikel Bedenken trügen. So kann  
sich ja aber ein Brief oder eine Karte von Ihnen verloren  
haben. Auch fasste ich Ihr damaliges Anerbieten anders  
auf, als es vielleicht gemeint war. Ich hatte diese freundliche  
Aufforderung nicht so verstanden, dass meine Replik bloß



Vorsichtsmassregel nicht als Überflüssig erscheinen.

Es steht ja Ihnen, wie auch jedem frei, die Argumente Legros' für die Stärkeren zu befinden, ohne dass ich dies Ihnen übel nehmen könnte; und es <sup>in</sup> mir von vorüberem klar gewesen dass vielleicht die Tradition Recht behalten könnte gegen meine Hypothese. Aber allerdings glaube ich auch jetzt noch nicht, dass Sie mit Legros' Argumenten Recht behält. Die Handschrift, die Legros beschreibt, hat er nicht gesehen und nicht geprüft. Aus einem Kaufschein, der sich auf das in Rede stehende Gedicht wol nicht bezieht und einigen Komplimenten an unbekanntes Schwäberräumer lässt sich nicht die Footnote eines Manuskripts aufbauen. Na keine nur eine Urkunde, worin Benilla Solden des Manuskript. des Gedichts als autograph bezeichnet. Es ist dies der Brief an Eckstein, den Sie vergangenes Frühjahr die Wiener Neue Freie Presse veröffentlichte, der mir aber, da mein Arbeit bereits im Januar Druckfertig lag, (und ebenso Legros) damals unbekannt blieb.

Wenn Sie aber ein neues Einrecht in Frage. über historische. methodischen Technik appellieren, so muss ich hin-



zufügen, dass ich geradezu als den Maßstab der wissenschaftlichen  
Befähigung bei einem Plekter betrachte, dass er es sich stets  
untersteht, eine wissenschaftliche Frage in einen persönlichen  
Streit zu verwandeln, und ich würde diesen Standpunkt auch  
einem literarisch bedeutenderen Talente als leques gegenüber auf-  
recht erhalten. Es ist nicht von Belang und nicht von  
Interess, dass leques mich in der Weisungsverpflichtung wie er,  
mein langjähriger vermeintliches Freund, in seinem Artikel tat.  
Dass er ausserdem sich als ritterlichen Kämpfer Für die  
Shanks aufzuwerfen verstanden fühlte, ist geradezu lächerlich.  
Nicht ich habe die Shanks als „lockeres Tränlein“ hin-  
gestellt; sondern es geht dies aus ihren eigenen Memorien und  
aus den Schriften Meissners hervor, den sie ja <sup>gegen</sup> anderer  
Beziehung, auch gegen mich in Schutz nehmen zu müssen  
glaubten. Ich konnte ihn doch nicht überall als Lügner  
bezeichnen. Ich habe aus Meissners Aussagen bloss das  
aufgenommen, was nicht durch andere Zeugnisse und  
insbesondere dasjenige der Shanks, die alle die Aussagen

Zn 2 135.470

2 besamt werden, auf Briefel ~~wird~~ ist. Die werden Sie, bei genauer  
Früfung des Gesamtmaterials, wohl zugestehen, wie wol ich  
die kritische Nachfestigung meiner Auswahl aus Raum-mangel  
noch aufschreiben musste und deshalb die Fussnoten strich.

<sup>sowei</sup>  
Ich habe, Meiner, ebenso der Monche ganz kühl und  
gleichgültig gegenüber. Allerdings habe ich nicht, wie Legras,  
von der alternden ~~Form~~, Briefe erhalten, "cachetés d'une  
monche", und bin ~~off~~ Ihrer Ehrenrettung nicht verpflichtet.  
Ich operire nicht mit "souvenirs émus" <sup>wie Legras</sup> in seinem Buche,  
ebenso wenig mit "plans & vertueuse indignation", wie sie  
Legras mir zugeschreibt. Wie wenig wirkliches Verständnis  
Sie keine entgegenrechtlich, fast, meine Erachtens, aus ihrem  
sehr unthelmenreichen Büchlechen und ihrem klatschhaften  
hemoires zur Genüge hervor. Eine nicht ganz talentlose  
Person aus dem literarischen Semi-monde des zweiten Kaiser-  
reichs mag Sie immerhin gewesen sein. Taine, dessen  
Mätressen Sie zehn Jahre lang gewesen ist, mag bei ihr  
in angenehmer Weise Deutsch gelernt haben. Bis zur

Charlotte  
Kroll



Heirat konnte sie ihn allerdings nicht bringen; dazu war er  
zu selten und auch zu eigennützig. Das Wort „aventureur  
à l'etern“, womit Henri Richléberger sie bezeichnet, wird  
wohl das richtige sein.

Meinen von dem Ihrigen in etwas abweichenden Standpunkt  
kennen Sie jetzt, sehr gekühlter Herr; irgend welche Bitterkeit  
habe ich gegen Sie nicht gefühlt. Wenn ich empfindlich gewesen  
bin, so hätte ich Sie sich dies aus der unliebsamen Art  
~~und mich zu entschuldigen zu wollen.~~  
zu erklären, mit der mich Andere behandelt haben). Es gibt  
wirklich noch an deutschen Universitäten Konservativen, jählichen,  
deutscher Freiheit,“ die Liebenswürdigkeit, mit der Sie sich für  
mich bei Frau Josef Meyer bemüht haben, und die Unparteilichkeit  
mit der Sie meine Hypothen Ihren Subjekten vorlegten, bleibt  
Ihnen bei mir unvergessen.

Noch möchte ich mir aber jetzt die gedoppelte Anfrage  
gestatten: 12 66 ich, bei den Schwierigkeiten, auf die  
ich gestoßen bin, den Brief Meiners an Josef Meyer noch

auf ein paar Wochen behalten darf. 2<sup>te</sup> Woher sie in Ihrem  
letzten Monchi-Artikel die Notiz haben, daß das Manuscript,  
das von Otto F. Lachmannsches Ausgabe in Straßburg liegt,  
eine bloße Copie Strottmanns sei. Es wäre dies nämlich  
eine unvollständige Abschrift. Legras behauptet, ohne  
Beweis, es sei im Gegentheil eine kürzere, aber authentische  
Handschrift Heines, ein „brocillon“ a. 2.<sup>4</sup>

Sie vertrauen, verehrtes Herr, der wiederholten Versiche-  
rung meiner vorzüglichsten und ergebensten Hochachtung

H. Andler



P.S. Das kleine Manuscript von mir bemerken Sie sich nicht mir  
zurückzusenden. Ich werde Legras antworten ohne Nennung  
eines Namens und ohne weitere Bezugnahme auf seine Polemik.

und ist mit gewichtigeren Gründen als in jenen Manuskripten.